

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 65 (2008)
Heft: 6: Medizin aus dem Meer

Artikel: Eine Fliege zum Dessert
Autor: Joss, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Fliege zum Dessert

Pflanzen, die Fleisch fressen, sind sonderbare Geschöpfe der Natur. Sie fangen ihre Beute mit raffiniert ausgeklügelten Mechanismen wie Klebe-, Klapp-, Saug- oder Reusenfallen.

Im Gegensatz zu tropischen Arten, die auch mit Bienen, Hummeln oder sogar mit kleinen Fröschen fertig werden, begnügen sich unsere einheimischen Arten nur mit kleinsten Mücken, Fliegen oder Spinnen.

Weltweit sind über 1000 insektenfressende Pflanzenarten (Carnivoren) bekannt, und es werden immer noch neue entdeckt. In der Schweiz kommen 16 Arten vor, in Deutschland und in Österreich sind es etwas weniger.

Spezialisten auf «armen» Böden

Alle insektenfressenden Arten haben spezielle Einrichtungen zum Fang von Insekten und leben auf Böden oder in

Gewässern, die nährstoffarm sind, wie Moore oder Gebirgsseen. Sie wachsen nur sehr langsam und werden deshalb an nährstoffreicheren Standorten von anderen Arten überwuchert und verdrängt. Nur dort, wo andere Pflanzen wegen Nährstoffmangel schlecht oder gar nicht mehr gedeihen können, sind sie konkurrenzfähig.

Auch wenn Krugpflanze (*Sarracenia purpurea*), Wasserfalle (*Aldrovanda vesiculosa*) oder Sonnentau (*Drosera* sp.) während längerer Zeit keine Insekten fangen, sterben sie deshalb nicht ab. Wie alle anderen grünen Pflanzen, betreiben sie mit Hilfe von Sonnenlicht Photosynthese (Stoffaufbau) und produzieren lebens-

Die klebrigen Tentakel des Sonnentaus sitzen am Blattrand. Insekten dienen der Pflanze als «Nahrungsergänzungsmittel».





Bei der Krugpflanze (*Sarracenia purpurea*), die in der Schweiz in einem Hochmoor wächst, funktionieren die Blätter als Fallgrube. Hineingefallene Insekten können wegen der glatten Innenwände kaum mehr heraus.

Klein, aber gefährlich: die Saugfallen des Wasserschlauchs (unten rechts).

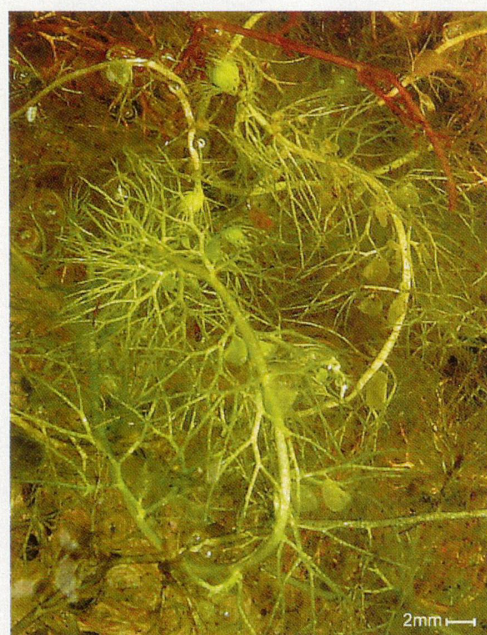
Mit Auszügen aus dem hustenstillenden und krampflösenden Sonnentau: der Bronchialsirup «Drosinula» von A.Vogel (nicht in D).



wichtige Energie in Form von Zucker. Die Nahrungsergänzung mit Insekten fördert jedoch ihre Blüten- und Samenbildung und ermöglicht einen kräftigeren Wuchs. Mit «Insektenfleisch» bessern sie ihre Stickstoff- und Phosphorzufuhr auf.

Klebriger Fliegenfänger

Von den vier in der Schweiz vorkommenden Sonnentau-Arten ist der Rundblättrige Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) am häufigsten. Sonnentau wird oft



für grösser gehalten, als er tatsächlich ist. Diese zierliche Pflanze wächst vor allem auf Torfmoospolstern in Hoch- und Flachmooren. Seine kleinen, weissen Blüten öffnen sich bei jedem Wetter um 9 Uhr und schliessen sich bereits am frühen Nachmittag wieder.

Die kaum fingernagelgrossen, dicht am Boden aufliegenden Blätter sind Klebfallen. Kleine Drüsententakel auf den Blättern sondern glitzernde, klebrige Sekrettröpfchen ab, die nektarsuchende Insekten anlocken. Wenn die Besucher die Blätter berühren, bleiben sie an den Tentakeln hängen und verstricken sich bei Befreiungsversuchen noch mehr. Durch die Berührungsreize krümmen sich die Tentakel und drücken das gefangene Insekt gegen die Blattfläche.

Die Drüsen beginnen Verdauungsssekrete zu produzieren, die die Weichteile einer Beute zersetzen und chemisch so weit aufschliessen, dass die verflüssigten Bestandteile von der Pflanze übers Blatt aufgenommen werden können. Stunden später bleibt nur noch der unverdauliche Chitinpanzer als Krümel auf dem Blatt übrig und fällt später ab.

Sonnentau ist eine Heilpflanze, die in zahlreichen Präparaten (aus Pflanzen in Kultur) gegen Entzündungen der Atemwege eingesetzt wird – zum Beispiel im A.Vogel-Präparat «Drosinula».

Unter-Wasser-Falle

Wasserschlauch (*Utricularia* sp.) kommt vom Mittelland bis zur Waldgrenze hin auf frei schwebend in stehenden Gewässern wie Tümpeln oder Torfgräben vor. Ohne die zierlichen gelben Blüten, die je nach Art zwischen Juni und August über die Wasseroberfläche ragen, sind die sechs Wasserschlauch-Arten nicht so einfach zu entdecken.

Insekten werden mit einer Saugfalle erbeutet. An den Stängeln des Wasserschlauchs sitzen winzige, nur zwei Milli-

meter grosse, behaarte Bläschen mit einer Klappe, die sich nur nach innen öffnen lässt. Im Innern der Bläschen herrscht Unterdruck. Wenn eine Mückenlarve ein solches Bläschen berührt, öffnet sich die Klappe und ein Wassersog zieht das Opfer hinein. Die Klappe schliesst sich sofort wieder und im Innern beginnt die Verdauung.

Tödliche Rosette

Vier Arten von Fettblättern oder Fettkräutern kommen in der Schweiz vor. Dieser Name ist bezeichnend für die fleischigen, dicht am Boden aufliegenden, fettig glänzenden Blätter, die wie beim Sonnentau auch Klebfallen sind.

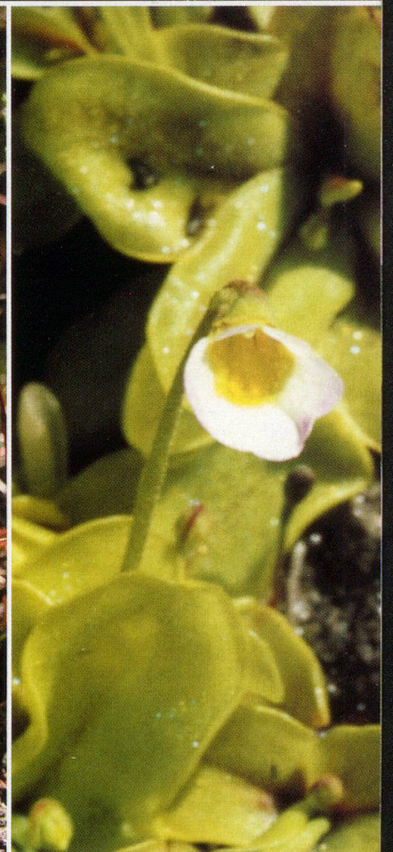
Fettblatt findet man in Mooren, aber auch auf nassen Felsen und allgemein auf feuchten, kalkhaltigen Böden. Auf Wanderungen entdeckt man am ehesten das weiss blühende Alpen-Fettblatt (*Pinguicula alpina*) oder das blau blühende Gemeine Fettblatt (*P. vulgaris*).

Ungefähr alle fünf Tage entrollt sich ein frisches, klebriges Blatt, das kleinsten Fliegen oder Mücken zum Verhängnis werden kann. Die Blattränder rollen sich über den Fang, Verdauungsdrüsen beginnen zu arbeiten und das Insekt vergeht der Pflanze förmlich auf der Zunge. Die verschiedenen Fettblatt-Arten wurden früher in den Alpen und in Skandinavien zur Milchgerinnung verwendet.

Gefährdet und selten

Mit dem intensiven Abbau von Torf in Hochmooren und der Trockenlegung von Feuchtgebieten sind in den letzten zweihundert Jahren grossflächige Lebensräume verschwunden, die für insektenfressende Arten geeignet waren. Auch Dünger, Wasserverschmutzung oder Trittschäden setzen vielen Arten zu.

Die meisten insektenfressenden Arten sind heute gefährdet und europaweit geschützt. Ausgraben, Pflücken oder



Sammeln ist verboten und strafbar. Wer gerne eine insektenfressende Pflanze besitzen und beobachten möchte, kann sie in spezialisierten Gärtnereien oder über die Gesellschaft für fleischfressende Pflanzen beziehen.

• Sabine Joss

Geheimnisvolle Moorlandschaften oder nasse Felsen sind die karge Heimat des Alpen-Fettblatts (*Pinguicula alpina*, links) und des Grossblütigen Fettkrauts (*P. grandiflora*, rechts). Auf den Blättern sind noch Reste von verdauten Insekten zu erkennen.